

OTTO BRATTSKOVEN

MEINUNG UND GEGENMEINUNG

Einige für unsere Epoche höchst symptomatische Ausstellungen, ein Überblick über die Möglichkeiten und Inhalte der Fotografie und eine Ausstellung unter dem aktivistisch betonten Titel „Kapital und Arbeit“ der ARBKD (Assoziation revolutionärer bildender Künstler), boten kürzlich an dieser Stelle (6. Heft) Gelegenheit zu prinzipiellen Meinungen. Es ist zu begrüßen, daß daraufhin Zurede und Gegenmeinung erfolgt ist. Eine umfangreiche Erwiderung von A. Keil aus dem Kreise der ARBKD ist besonders hervorzuheben. Die Möglichkeit, sie ganz abzudrucken und eine entsprechende Entgegnung anzufügen, besteht vorläufig leider nicht. Im Augenblick ist es aber notwendig, sich wenigstens in einigen Punkten mit ihm auseinanderzusetzen, wobei mit dem Dank für die geschärft formulierte, aber m. E. durch oberflächliche Gegenüberstellung von These und Antithese zu eng gefaßte Ansicht es auch späterhin nicht unterlassen werden soll, sie entsprechend anzuführen.

Um von vornherein einigen Mißverständnissen vorzubeugen: „ein sozusagen sachverständiges Gutachten über die Brauchbarkeit gewisser — wollen wir sagen — Kunstwerke zur Förderung des Klassenkampfes“ sollte nicht in der Weise abgegeben werden, daß der propagandistische Wert überhaupt geleugnet wurde. Wenn man sich darüber einigen könnte, daß die meisten in jener Ausstellung gezeigten Objekte nur Das sein wollen, was man landläufig als tägliche Gebrauchsware bezeichnet — wobei immer noch darüber zu rechten ist, ob in diesem oder jenem Fall das gesprochene oder gedruckte Wort nicht bessere Dienste leistet —, so wäre Wenig zu sagen. Ob dann aber eine Ausstellung am Platz war, ist die Frage, von der in erster Linie ausgegangen werden sollte. Wenn es nur eine Zusammenstellung bildlicher Versuche war, die „im Tageskampf des Proletariats mitgewirkt, die ihre Aufgabe stilistisch wie inhaltlich erfüllt und bereits eine Wirkung erzielt haben“, so ist es tatsächlich nicht anders möglich, als daß man sich darüber klar zu werden versucht, mit welchen Mitteln, Formen, Handfertigkeiten und Prägungsvermögen diese Versuche angestellt wurden, und wie sie in ihrer Gesamtheit wirken. Die politische Haltung ist nicht zu bemängeln, mit dem künstlerischen Übertragen aber sah es recht dürftig aus. Vielleicht hätte man besser betonen sollen, daß es mit der Kunstfertigkeit (ein allerdings in der neueren Zeit sehr in Mißkredit geratenes Epiteton!) nicht sehr weit her war. Dieses in unmißverständlicher Weise zu betonen, wurde einfach zur Pflicht, da der mangelhafte Sachwert naturgemäß auch die Wirkung beeinträchtigt oder sogar illusorisch macht. Gleichermassen wie ein schlecht geschriebenes Buch immer dann am Unerfreulichsten wirkt, wenn Thema und Inhalt etwas bedeuten.

Und damit kommen wir unseres Erachtens zum wichtigsten Punkt, nämlich: zu jenem Dogma, daß diese Arbeiten „stilistisch wie inhaltlich den Bedürfnissen der Arbeiterklasse“ angepaßt worden sind. Über das Inhaltliche braucht man nicht viel zu rechten, wenn auch mancherlei Übertreibungen — in der Absicht möglichst intensiver Propaganda — schon den Einzelvertretern der Arbeiterklasse nicht immer gegenstandsgerecht erscheinen mögen. Aber bei der Betrachtung des Stilistischen fällt es nicht nur Jenen auf, in deren Interesse diese Arbeiten entstanden sind, sondern ganz allgemein, daß man sich hier zu einer sonderbaren Volkstümlichkeit zwingt. Das Wort „Neue Form von Heuchelei“ soll nicht fallen, weil es jetzt noch nicht zu beobachten ist, aber